

GW

UNTERRICHT

Nr.1

1978

Inhalt

- Sitte W., Zur gegenwärtigen Situation des Geographie- und Wirtschaftskundeunterrichts in Österreich
- Atschko G., Unterrichtsmodell: Leben in der Altstadt (Sekundarstufe I)
- Sitte Chr., Das BNP als Indikator des Wirtschaftsablaufs (Sekundarstufe II)
- Material für den Unterricht: PKW und die österreichische Handelsbilanz

Eine Zeitschrift für Lehrer, die Geographie und Wirtschaftskunde unterrichten.

Gewidmet von der



DIE SEITE DER REDAKTION

Liebe Leser!

Wir wollen in Zukunft so wie in dieser Nummer folgendes in jedem Heft bieten:

- einen kurzen Aufsatz über ein fachdidaktisches oder ein schulrelevantes fachwissenschaftliches Thema;
- ein Unterrichtsbeispiel für die Schule der 10- bis 14-jährigen;
- ein Unterrichtsbeispiel für die Sekundarstufe II;
- eine Seite mit aktuellen Materialien für den Einsatz im Unterricht, die für die Herstellung von Overhead-Transparenten geeignet ist;
- Hinweise auf neu erschienenes Schrifttum;
- eine Zusammenstellung bzw. Analyse von Medien;
- Hinweise auf Veranstaltungen, die für den GW-Unterricht von Interesse sind.

Unsere Zeitschrift soll aber nicht einseitig sein. Die Verbesserung des GW-Unterrichts kann weder von der Schulverwaltung dekretiert, noch von einer zentralen Arbeitsgruppe aus dirigiert werden. Alle am GW-Unterricht Interessierten müssen die Möglichkeit haben, dabei mitzuwirken.

Deshalb bitten wir Sie, liebe Kollegen, durch Beiträge zu den genannten dauernden Rubriken mitzuarbeiten und durch Leserbriefe zu den Problemen unseres Fachs offen und kritisch Stellung zu nehmen.

Wien, Oktober 1978

Die Redaktion von
GW-UNTERRICHT

WICHTIG ►

P.S.: Wir planen für das laufende Schuljahr noch zwei weitere Ausgaben von GW-UNTERRICHT. Im Februar und Mai sollen sie Sie erreichen. Sollten Sie an diesen beiden und den weiteren Folgen von GW-UNTERRICHT Interesse haben, stellt Ihnen die ☉ auf Ihre Aufforderung hin (Karte auf der letzten Seite) die Hefte kostenlos zur Verfügung.

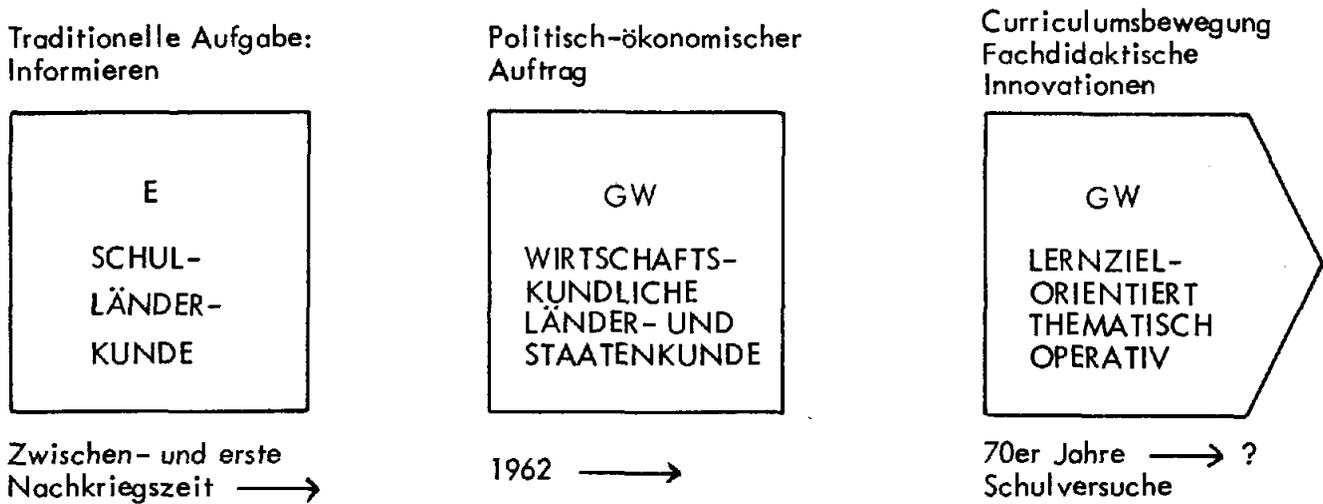
ZUR GEGENWÄRTIGEN SITUATION DES GW-UNTERRICHTES IN ÖSTERREICH

Wolfgang Sitte

Von der Erdkunde zur Geographie und Wirtschaftskunde:

Wenn man die Entwicklung unseres Faches nach 1945 betrachtet, so kann man deutlich mehrere Phasen erkennen (Abb.1). In der ersten Nachkriegszeit und in den 50er Jahren dominierte das aus der Zwischenkriegszeit übernommene Konzept der Schulländerkunde. Mit ihm hoffte man, im Heranwachsenden ein räumliches Orientierungswissen von der Erde aufbauen zu können. Landschaften, Länder und Staaten, für 10- bis 14jährige nach dem traditionellen Prinzip der konzentrischen Kreise angeordnet, standen im Mittelpunkt des Unterrichtes. Man vermittelte Informationen: Berg-, Fluß- und Stadtnamen, Einwohner- und Flächenzahlen, Produktionsstandorte und -daten. Dazwischen schob man einige Begriffe wie Faltengebirge, Stufenland, Trogtal, Steigungsregen etc. Gelegentlich verknüpfte man die Fakten kausal. Sicher, es gab Kinder, die in der Schule durch ambitionierte Lehrer den ersten richtigen Eindruck vom tropischen Regenwald, der Wüste oder dem Meer empfangen, in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle war es jedoch nur das grün-gelb-braune Bild der physischen Atlaskarte, das sich die Heranwachsenden einprägen mußten zusammen mit einem Wust fremder Namen und oft unverstandener Begriffe, mit vielen überflüssigen Informationen. Von diesem Geographieunterricht ist das Image unseres Faches geprägt, teilweise auch heute noch. Im Bewußtsein der Öffentlichkeit ist die Geographie ein Fach, das eigentlich nur das Gedächtnis beansprucht, intellektuell unbedeutend, harmlos. Wozu es eigentlich gut ist - wer weiß da schon eine Antwort?!

Abb.1 Die Entwicklung des Faches nach 1945



Das Schulgesetzwerk 1962 brachte hier eine erste entscheidende Änderung. Mit der Umbenennung in "Geographie und Wirtschaftskunde" erhielt unser Fach nicht nur einen neuen Namen, sondern auch einen zusätzlichen Bildungs- und Unterrichtsauftrag. Ausgehend von der Überlegung, daß politisches Leben ohne Kenntnis des Ökonomischen kaum zu verstehen ist, teilte man der traditionellen Länder und Völker beschreibenden Schulgeographie die neue Aufgabe zu, Erscheinungen, Vorgänge und Zusammenhänge, wie sie bei der Erzeugung, Verteilung und dem Verbrauch von Gütern und Leistungen zur menschlichen Bedürfnisbefriedigung gegeben sind, darzustellen und zu erklären. Die Heranwachsenden sollen dadurch für ökonomische Fragen im weitesten Sinn sensibilisiert sowie zu volkswirtschaftlichem Denken und wirtschaftlich richtigem Verhalten angeleitet werden. Damit waren zweifellos die Weichen für eine Aufwertung des Faches gestellt. Sie ließ jedoch auf sich warten. Nicht, weil es am Einsatzwillen der unterrichtenden Kollegen fehlte - diese bewiesen mit dem Einsteigen in die Wirtschaftskunde eine beispiellose geistige Mobilität -, sondern weil das Lehrplankonzept, nach dem unterrichtet wird, veraltet ist!

Die Länderkunde kann nicht mehr das Kernstück unseres Faches sein:

Das Problem besteht darin, neue Ziele und Inhalte zu finden und sie mit bewährten zu verbinden. Im ersten Versuch, dem Lehrplankonzept nach dem heute noch größtenteils unterrichtet wird, teilte man mehr oder weniger willkürlich verschiedene wirtschaftskundliche Begriffe und Sachverhalte den einzelnen Staaten zu. Das glückte manchmal ganz gut, manchmal wirkte es gezwungen, bisweilen mißlang es völlig (z.B. Einführung in die Geldwirtschaft am Beispiel der südafrikanischen Republik in der 5. Klasse der AHS). Auch glaubten viele, daß Wirtschaftskunde in höheren Klassen effizienter zu unterrichten sei, so daß in der Sekundarstufe I meist nicht allzu viel von ihr zu bemerken ist. Die Hauptschwäche dieser sogenannten wirtschaftskundlichen Staaten- oder Länderkunde aber liegt in der Länderkunde selbst. Diese, ob traditionell oder wirtschaftskundlich orientiert, versucht ihrem idiosyncratischen Charakter gemäß jeweils das Einzigartige, das Individuelle eines Landes herauszuarbeiten. Genau so wenig wie sich jedoch die Schüler die Landschaften aller Staaten der Erde merken können, genau so wenig sind sie in der Lage, sich die Wirtschaften der Staaten zu merken. Außerdem, wozu? Es geht doch nicht um die individuellen Besonderheiten, sondern um Einsicht in und Kenntnis von Grundstrukturen, Elementarprozessen, Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten, also um das räumlich und ökonomisch Nomothetische, mit dem man die verwirrende Vielfalt besser zu begreifen versucht. Länderkunde schildert stets nur den speziellen Fall, der keinen Transfer erlaubt, so daß das Allgemeine verdeckt wird.

Aus diesem Grunde ist es auch ein Irrtum, zu glauben, die Vielfalt der Länder exemplarisch bewältigen zu können. Wer Spanien kennt, kennt Italien noch lange nicht. Wer aber am Beispiel Spaniens allgemeine Probleme erarbeitet, treibt keine Länderkunde mehr. In diesem Fall ist es dann viel sinnvoller, die Probleme, die man sichtbar machen, die Prozesse, die man darstellen und die Einsichten, die man gewinnen will, nicht willkürlich nach dem Prinzip, wie man die Länder durchnimmt, anzuordnen, sondern nach besseren Prinzipien. Etwa nach solchen, die erlauben, den gesamten Lernprozeß schrittweise von Einfachem zu Komplexem, von Leichtem zu Schwierigem aufzubauen, oder solchen, die sich nach bestimmten Lebenssituationen ausrichten, entscheidende Fachstrukturen betonen etc. Das heute aus lernpsychologischen Gründen nicht mehr vertretbare Prinzip "Von der Nähe zur Ferne" ist jedenfalls genau so wenig geeignet, die Anordnung der Inhalte zu bestimmen, wie ein Anordnungsschema, das die Kontinente benützt. Man versteht das exemplarische Prinzip völlig falsch, wenn man einen stofflichen Teil für das stofflich Ganze setzt, d.h. eine Landschaft für ein Land, ein Land für eine Großregion.

Nicht zuletzt spricht gegen die Dominanz der Länderkunde in der Schule die Gefahr der oberflächlichen Breitenarbeit. Da es keine geeigneten Auswahlprinzipien gibt, und aus dem Zwang heraus, ein geschlossenes Bild von der Erde zu vermitteln, versuchen manche Lehrer, immer wieder möglichst viele Länder durchzunehmen. Das bedeutet zwei Stunden Atlasländer, eine Stunde Ägypten, eine Stunde Zentralverwaltungswirtschaft etc. Was dabei herauskommt, wissen wir alle. Ist da das Bild dieser Länder, das Fernsehen, prächtig illustrierte Zeitschriften und ausgezeichnet gemachte Bücher bieten, nicht viel besser?

Schulversuche:

Seit Anfang der 70er Jahre machen sich in Österreich neue fachdidaktische Bestrebungen in GW bemerkbar. Sie entsprangen teilweise dem Unbehagen gegenüber der herrschenden Situation, teilweise innovativen Anstößen, die aus dem Ausland kamen, und konzentrieren sich vor allem auf die beiden, voneinander völlig unabhängig durchgeführten Schulversuche aus GW. Die Konzepte beider Schulversuche sind lernzielorientiert. Damit wird eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß nicht der Stoff bzw. das Faktenwissen das Wesentliche ist, sondern die an diesem zu erwerbenden Fähigkeiten, Fertigkeiten und Einsichten. Auf diese Weise bekommen die Lehrer eine Hilfe zur Hand, mit der sie die Fülle des Stoffes exemplarisch bewältigen können. Wenngleich in beiden Konzepten die Zusammenstellung der Lernziele nicht endgültig und ihre Formulierung nicht immer präzise genug ist, müssen wir hier doch einen sehr positiven Ansatz sehen. In beiden Lehrplankonzepten sind auch neue, bisher nicht unterrichtlich behandelte Inhalte zu finden. Die Anordnungsprinzipien sind jedoch grundverschieden. Die Versuchs-Lehrstoffverteilung für die Oberstufe der AHS lehnt sich noch stark an das alte Anordnungsprinzip der Oberstufe (Außereuropa, Europa, Österreich) an. Man hat lediglich die traditionelle Schulländerkunde, die Landschaften und Staaten in den Mittelpunkt

ihrer deskriptiven Betrachtungsweise stellte, beseitigt und will die grundlegenden Einsichten im Rahmen eines problemorientierten Kulturerdteilkonzeptes gewinnen. In diesem erfolgt die Zusammenschau wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und politischer Strukturen und Prozesse im Rahmen der durch KOLB bekannt gewordenen Großräume (orientalischer, schwarzafrikanischer, lateinamerikanischer etc. Kulturerdteil). Die Kulturerdteilkonzeption ist als eine Lehrplankomponente sicher wertvoll, als Anordnungsprinzip, das die Oberstufe durchläuft, ist sie jedoch abzulehnen, wie alle regionalen Anordnungsprinzipien, gleichgültig, welche größenmäßige Einheit sie verwenden. Regionale Anordnungsprinzipien ermöglichen weder einen sachlogischen noch einen lernpsychologischen Lernaufbau und erschweren somit die schrittweise Entwicklung kognitiver Strukturen. Erfreulich an dem neuen Oberstufenkonzept ist, daß GW im wesentlichen die gleiche Stundenanzahl (allerdings bei anderer Verteilung) wie bisher behält, und daß die Schüler zwei Wahlpflichtfächer (G und W) angeboten bekommen, die in die Kompetenz des Geographen fallen und die ein freieres, vertieftes Arbeiten an teilweise sehr modernen Inhalten erlauben.

Das neue Konzept für den Schulversuch GW im Bereich der Schulen der 10-14jährigen stellt nicht mehr Länder und Landschaften oder Großräume in den Mittelpunkt, sondern Themen, die z. T. nach lernpsychologischen, z. T. nach sachlogischen Gesichtspunkten angeordnet sind und die mit Ausnahme der 7. Schulstufe (= 3. Klasse) regional in jeder Schulstufe über die ganze Welt gestreut sind. Die Hauptaufgabe eines modernen GW-Unterrichtes sieht dieses neue Konzept darin, Regelmäßigkeiten des menschlichen Verhaltens in den miteinander stark verflochtenen Aktionsbereichen Raum und Wirtschaft sichtbar zu machen. Dabei geht es in erster Linie darum, die Schüler selbst erfahren zu lassen, daß Raum und Wirtschaft Prozeßfelder von Aktivitäten menschlicher Gruppen und Individuen sind, die teils von gleichartigen, teils von sehr unterschiedlichen Interessen gesteuert werden und die von bestimmten, nicht immer unveränderlichen Natur- und Humanbedingungen abhängig sind. Wenn Lernende das erkennen, werden sie auch die daraus resultierenden Probleme und Konflikte besser begreifen und später auch eher bereit sein, an realen Möglichkeiten zu deren Lösung mitzuwirken. Solchermaßen erbringt das Fach GW einen sehr wichtigen Beitrag zur politischen Bildung und die Begründung seines Stellenwertes im Rahmen des modernen Curriculums.

Die neue Lehrstoffverteilung GW 5-8 ist somit nicht nur lernzielorientiert, sondern auch thematisch konzipiert und erfüllt damit die zwei Bedingungen, die man heute an ein modernes geographisches Curriculum stellt. Die überwiegende auf Lebenssituationen abgestimmten Themen artikulieren meist schon von außen die Fragestellung bzw. das Problem und ermöglichen zwanglos die Integration ökonomischer, sozialer, politischer und räumlicher Aspekte. Das haben auch anfängliche Gegner der thematischen Schulgeographie in Österreich eingesehen. Ein gegenwärtig neu herauskommendes Lehrbuch für die Sekundarstufe I (AHS, HS) beweist es. Zukünftige Lehrplanverhandlungen sollten dies berücksichtigen und den Mut haben, auch den zweiten Schritt zu machen, nämlich das regionale Anordnungsprinzip (Österreich, Europa, Übersee, gesamte Welt) aufzugeben!

Aufgaben:

Neben der Durchsetzung neuer Ziele und Inhalte, für die wenigstens das erste Eis auch in Österreich gebrochen scheint, warten auf uns noch weitere Aufgaben. Eine der wichtigsten davon dürfte die Verdrängung des Frontalunterrichtes zugunsten handlungs- und schülerzentrierter Unterrichtsverfahren in Form des operativen GW-Unterrichtes sein. In diesem arbeiten sich die Lernenden kooperativ oder individuell anhand didaktisch zusammengestellter Materialien weitgehend selbständig schrittweise zu Problemen, Lösungen und Einsichten vor. Dabei lernen sie aktiv, d.h. durch Tätigkeiten, die sie durchführen, indem sie schreiben, zeichnen, eintragen, messen, rechnen, ordnen, Bilder und Töne aufnehmen, Verfahren zusammenstellen, Methoden anwenden, Hypothesen überprüfen, Entscheidungen treffen etc. Ein solcher Unterricht (sofern er abwechslungsreich ist und versucht, persönliche Betroffenheit zu erreichen) motiviert und gelangt auch in höhere kognitive Niveaus, in denen der Schüler nicht nur bloßes Wissen aufnimmt, sondern dieses auch versteht und anwenden kann.

Dazu sind freilich vielseitige Medien notwendig, wie moderne Diareihen, interessante Impulsfilme, gut konzipierte Folienserien (mit Senkrechtluftbildern aus Österreich!), Arbeitsblätter, die wirkliche Informationen anbieten, nicht nur Lückentexte und Umrisskizzen, Planspiele und selbstverständlich ein mit thematischen Karten reichlich ausgestatteter Atlas sowie nach modernen didaktisch-methodischen Gesichtspunkten erstellte Schulbücher.

Doch haben wir diese größtenteils noch nicht. Es muß daher Aufgabe aller an einem besseren GW-Unterricht Interessierter (vom BMFUK angefangen über die Lehrer bis zu den Eltern) sein, mitzuhelfen, solche Medien herzustellen und anzuschaffen. Geld dazu wird doch aufzutreiben sein in einem Land, in dem so viel für Unnützes (aus einem Jahresbericht einer Schule: Der Elternverein spendete 11 000 S für die Anschaffung von 14 Wandhaken für Landkarten!) ausgegeben wird.

Literatur: W. SITTE, Können die Schulversuche den Geographie- und Wirtschaftskunde-Unterricht verbessern? In: MÖGeogr. Gesellschaft 120, 1978.

BÜCHER, ZEITSCHRIFTEN

KARGER, KNÜBEL, PULS (Hrsgb.): Beiheft Geographische Rundschau. Westermann Verlag, Braunschweig. Einzelheft 10 DM, Abonnementpreis 8 DM pro Heft. Auslieferung in Österreich: Morawa, Wollzeile 11, Wien I.

Die Beihefte der Geographischen Rundschau erscheinen sechsmal im Jahr und sind auch einzeln erhältlich. Sie bringen als Themenhefte neben fachdidaktischen Beiträgen zur Curriculumsdiskussion vor allem konkrete Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung mit Stundenbeispielen und Unterrichtsmaterialien. Von den in letzter Zeit erschienenen Heften sind die folgenden auch für österreichische Lehrer besonders interessant:

Beiheft Geographische Rundschau 1977-4 (Medien in der Unterrichtspraxis). Hier werden u.a. behandelt: der Sachtext, das Diagramm, das Kartogramm, die thematische Karte, das Profil.

Beiheft Geographische Rundschau 1977-5 (Anregungen für den Geographieunterricht). Aufsätze über Gruppenunterricht, die Behandlung des Ruhrgebietes auf der Sekundarstufe II, Herstellung und Verwendung von Transparenten, Möglichkeiten eines Geländepraktikums etc.

Beiheft Geographie Rundschau 1978-3 (Entwicklungsländerprobleme im Geographieunterricht der Sekundarstufe I und II). Nach einem einführenden Überblick, der die sachlichen Perspektiven zusammenfaßt und didaktische Überlegungen bringt, findet man Unterrichtseinheiten über den Ferntourismus (SII), das Hauptproblem des Außenhandels der Entwicklungsländer (SII), über das Nomadenproblem heute in Nordafrika und über die Überwindung von Disparitäten in Ostafrika. Die beiden zuletzt genannten U-Einheiten, die mit ausgezeichnetem Material versorgt sind, können bei uns sehr gut in der 5. Klasse der AHS eingesetzt werden.

H. HAUBRICH u.a.: Konkrete Didaktik der Geographie. 424 Seiten. Westermann Verlag, Braunschweig, 1977, 24 DM.

Dieses von einem Team erstklassiger Fachleute als Arbeitsbuch konzipierte Werk gibt Auskunft über die neuen didaktischen Ansätze des Geographieunterrichtes in der Bundesrepublik, über Lehr- und Lernziele, das Curriculum, über die lern- und entwicklungspsychologischen Bedingungen, Fragen der Unterrichtsorganisation, Art und Einsatz der Medien, das Problem der Lernzielkontrolle etc. Obwohl das Buch auf die speziellen österreichischen Verhältnisse nicht eingeht - was in einer Folgeauflage leicht zu beheben wäre -, sollte es dennoch von möglichst vielen Lehrern (Anfängern wie Fortgeschrittenen) gelesen werden, denn es ist der beste gegenwärtig in deutscher Sprache vorliegende Gesamtüberblick über die Didaktik und Methodik unseres Faches, der noch dazu den Vorteil hat, daß er wirklich praxisbezogen geschrieben wurde.

W.S.

Verbraucherkunde und Wirtschaftskunde im Sparefroh - In der Zeitschrift "Sparefroh", die die Z allen Schülern, die bei ihr ein Konto besitzen, aber auch den Schulen kostenlos zur Verfügung stellt, erscheinen regelmäßig verbraucherkundliche und wirtschaftskundliche Beiträge, die so konzipiert sind, daß sie im Unterricht eingesetzt werden können.

G.A.

UNTERRICHTSBEISPIEL FÜR DIE SCHULE DER 10- BIS 14-JÄHRIGEN

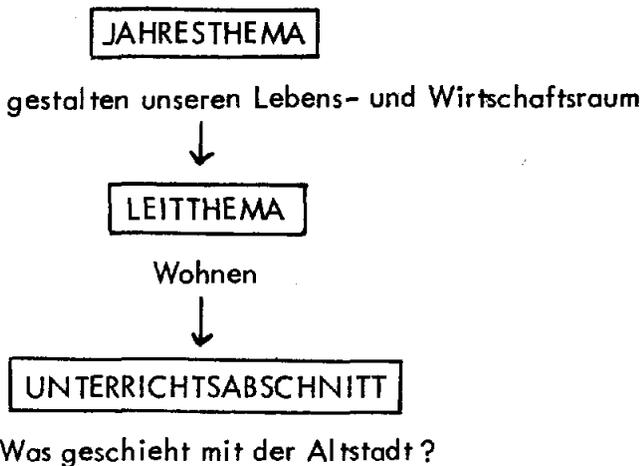
UNTERRICHTSMODELL: LEBEN IN DER ALTSTADT

Gerhard Atschko

Lehrplanstelle

Das Unterrichtsmodell läßt sich in den Unterricht des Faches "Geographie und Wirtschaftskunde" auf der 8. Schulstufe (HS genauso wie AHS) einbauen. Es wurde jedoch für die Arbeit mit der Lehrstoffverteilung GW 7 (für die 7. Schulstufe), die im Auftrag des BMUK (Zentrum für Schulversuche und Schulentwicklung, Abt. I, Klagenfurt) von einer Arbeitsgruppe (Antoní, Mautner, Seitz, Sitte, Stranacher) herausgegeben wurde, erstellt.

Der Rahmen, in dem "Leben in der Altstadt" steht, sieht folgendermaßen aus:



Lernziele

Folgende Zielstellungen bzw. Begriffe und Einsichten sollen laut GW 7 von den Schülern erarbeitet werden:

- "Argumente finden und einander gegenüberstellen, die für und gegen die Sanierung eines Altstadtgebietes sprechen. - Nicht alles Alte abreißen, sondern sinnvoll unter Wahrung des Stadtcharakters erneuern.
- Sanierungsbedürftige Altstadtgebiete auf Grund von Fotos und Karten erkennen. - Altstadt, Renovierung, Revitalisierung, Kosten - Nutzen.
- Möglichkeiten aufzählen, wie die öffentliche Hand bei der Instandhaltung von Altstadtgebieten mithilft. - Assanierungsgesetz, Denkmalschutz".

Für das vorliegende Unterrichtsmodell wurde der Lernzielkatalog folgendermaßen erweitert:

Die Schüler sollen ...

- im Rahmen einer Exkursion sanierungsbedürftige Gebäude und Altstadtgebiete erkennen;
- auf Grund von Befragungen altstadtspezifische Probleme, vor allem bezogen auf die Bereiche Verkehr, Wohnen und Einkaufen, erkennen und aufzählen;
- anhand eines Beispiels die Revitalisierung eines Gebäudes durchspielen;
- einen stummen Plan im Zuge der Exkursion ausfüllen.

Zur Organisation dieses Unterrichtsmodells

Krems zählt zu jenen wenigen österreichischen Städten, denen immer wieder attestiert wird, ein größeres zusammenhängendes Altstadtviertel, den historisch gewachsenen Ortskern, auf

vorbildliche Weise assaniert und revitalisiert zu haben. Es bietet sich daher an, die wesentlichen Probleme, die im Zusammenhang mit dem Leben in der Altstadt stehen, dort im Rahmen einer Exkursion zu "erforschen" 1).

Vorbereitung der Exkursion

Anhand verschiedener Bilder von mehr oder weniger gut erhaltenen oder erneuerten Teilen der Kremser Altstadt wird ein Katalog von Fragen, die "uns an der Altstadt interessieren", erstellt, wobei sich eine Zusammenfassung in drei Problemkreisen anbietet:

- | | |
|----------------|--------------------|
| - 1. Verkehr | } in der Altstadt. |
| - 2. Wohnen | |
| - 3. Geschäfte | |

Die Fragen können etwa so aussehen:

ad 1) Welche Verkehrshindernisse findet man in der Altstadt? Wie wurde das Verkehrsproblem gelöst? Gäbe es noch andere Möglichkeiten?

.

ad 2) Welche Nachteile haben Altbauwohnungen gegenüber Neubauwohnungen? Welche Einrichtungen fehlen ihnen?

.

ad 3) Findet man in der Altstadt aufgelassene Geschäfte? Auf welche Weise versuchten Geschäftsleute und Stadtverwaltung das Einkaufen in der Altstadt möglichst attraktiv zu gestalten?

Arbeitsaufträge für die Exkursion

- Die Beobachtungsaufgaben (= während des Unterrichts erarbeiteter Fragenkatalog) sind zu lösen. Die Ergebnisse sind zu notieren.
- Am Beginn der Exkursion wird den Schülern eine Planskizze von Krems übergeben, in der folgende Beobachtungen festgehalten werden sollen (Abb. 1):
 - die Namen von Straßen, Gassen, Plätzen,
 - die Fußgängerzonen,
 - Einbahnstraßen und Verkehrsflächen mit Fahrverbot.
- "Reporterteams", ausgerüstet mit Cassettenrecordern, versuchen, von Passanten Antworten auf die Fragen aus dem Fragenkatalog zu bekommen.
- Eine Gruppe von "Fotografen" macht eine Bildreportage über die Altstadt.

1) Zusätzlich zur Problematik der Altstadterhaltung kann im Rahmen der Exkursion, wenn sie als Ganztagsveranstaltung geplant wird, auch der Themenkreis "Strom aus dem Strom" (Laufkraftwerke, Probleme der Landschaftsveränderung im Zuge der Kraftwerksplanung) an den Beispielen Rührsdorf, der umstrittenen geplanten Staustufe in der Wachau, und Altenwörth gestreift werden.

Folgender Programmablauf wäre denkbar:

Fahrt mit der Franz-Josefs-Bahn (ab Wien: 8.00, an Krems: 9.05)

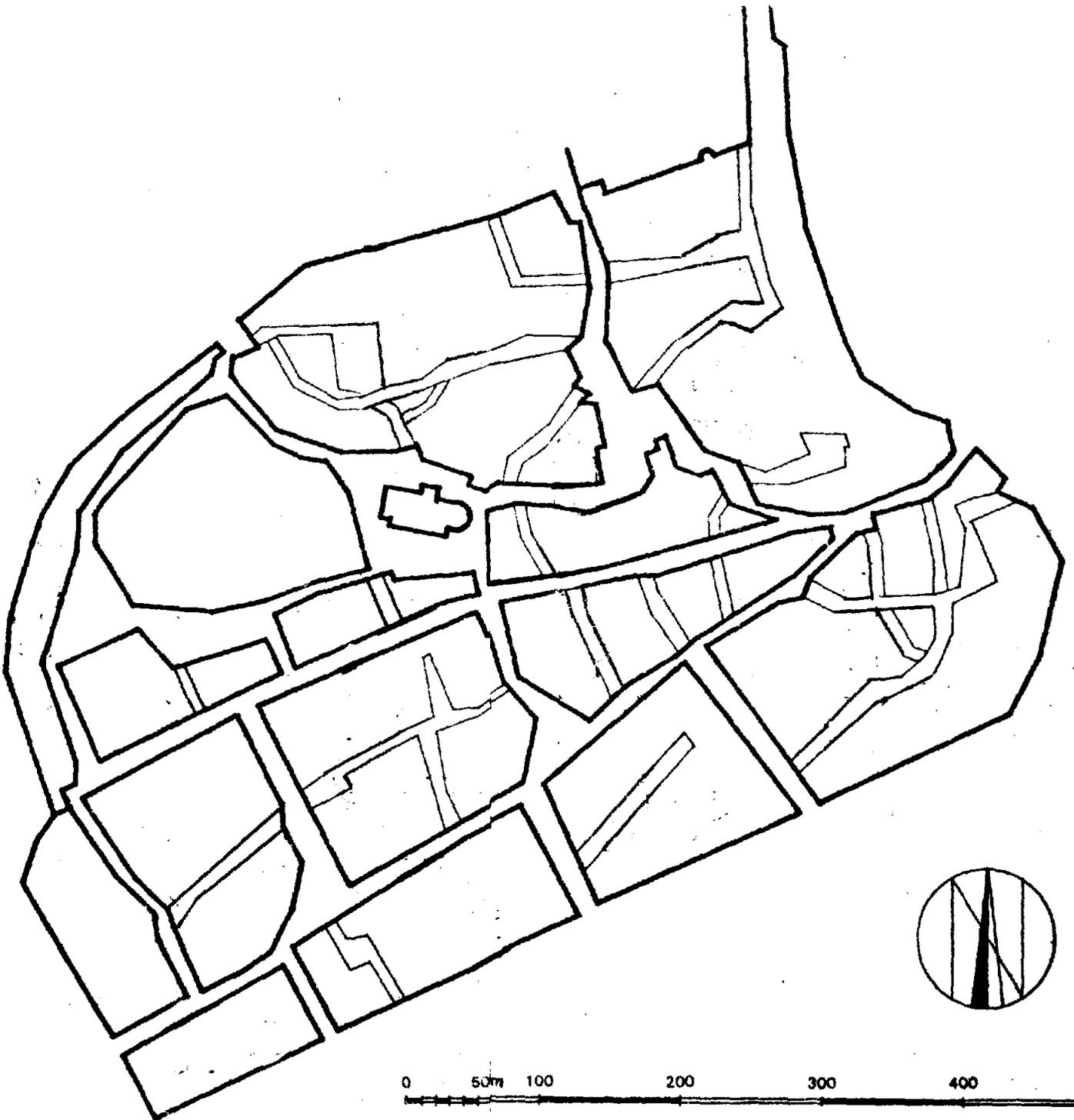
Exkursionsprogramm in Krems (bis 13.00), Mittagspause

Fahrt mit der FJB (ab Krems: 14.20, an Spitz/Donau: 14.53)

Rückfahrt mit der DDSG (ab Spitz: 15.30, an Wien: 19.50)

Das Schiff verkehrt von Anfang Mai bis Ende September.

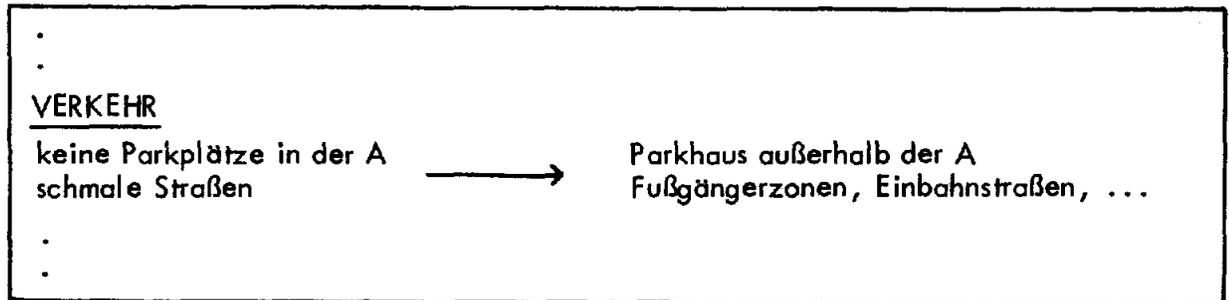
Die Altstadt von Krems



Auswertung der Exkursion

In der/den der Exkursion folgenden Unterrichtsstunde(n) werden vor allem drei Schwerpunkte bearbeitet:

1. Plan der Altstadt von Krems: Die von den Schülern ausgefüllten Planskizzen werden gemeinsam den Fragestellungen entsprechend vervollständigt, eine "Reinzeichnung" auf dem stummen Plan wird angefertigt.
2. Problemkatalog Altstadt: Die in den Interviews und bei der Beantwortung des Fragenkatalogs festgestellten Probleme, die typisch für das Leben in der Altstadt sind, werden gesammelt und systematisiert. Mögliche Lösungen für die Probleme, sowohl beobachtete, als auch von den Schülern eingebrachte, werden angefügt. Dies könnte einen Problemkatalog etwa folgenden Aussehens ergeben:



3. Ausstellung "Altstadt Krems": Die erkannten Probleme werden in einer möglichst anschaulichen Darstellungsweise zusammengefaßt, illustriert durch die von der Fotogruppe gemachten Aufnahmen zu einer Ausstellung in der Schule arrangiert.

Eine Wohnung soll verbessert werden

Dieser letzte Teil des Unterrichtsmodells soll eine Verbindung herstellen zwischen der sozial-geographischen Betrachtungsweise über das Leben in der Altstadt und der Frage der Finanzierung von Vorhaben zur Wohnungsverbesserung, einer Frage, die der Wirtschaftskunde zuzurechnen ist.

Das Beispiel in diesem Fall ist auf Wiener Verhältnisse abgestimmt, einerseits um zu zeigen, daß die Problematik der Erneuerung von Altstadtvierteln nicht die nur einer Stadt ist, daß sie also verallgemeinerbar ist, andererseits auch, um dem Schulstandort Wien gerecht zu werden.

Das Beispiel

Familie Mahringer wohnt schon seit einiger Zeit in einem alten Mietshaus im 9. Bezirk. Die Wohnung ist nicht klein, 2 1/2 Zimmer, eine große Küche, Vorzimmer, insgesamt ca. 110 m². Einziger Nachteil: kein Badezimmer, WC am Gang. Neben der Küche befindet sich ein kleiner Raum (ca. 10 m²) mit Eingang vom Vorzimmer. Hier wäre es möglich, so meint Familie Mahringer, Bad und WC unterzubringen.

Mehrere Kostenvoranschläge werden eingeholt. Dabei zeigt sich: rund S 100 000,-- müssen aufgewendet werden für den Einbau von Bad und WC, gleichzeitig werden dabei die Elektroinstallationen (Waschmaschine!) verbessert.

S 100 000,-- - woher damit? Das ist die Frage, die die Mahringers ihrem Berater bei der Z stellen: ein Kredit nach dem Wohnungsverbesserungsgesetz 1969 wird angeboten: S 100 000,-- , 10 Jahre Laufzeit, 9,5 % Zinsen, 40 % Annuitätenzuschuß²⁾ durch das Land Wien, keine Wertsicherung.

2) $A n n u i t ä t =$ jährliche Rückzahlungsbelastung, das sind die Tilgung der Schuld + Verzinsung.

Was heißt das? (Berechnung im Unterricht!)

| | |
|--|------------|
| Halbjahresraten (brutto, bei gleichen Rückzahlungsraten) | S 7 635,-- |
| minus 40 % Annuitätenzuschuß | S 3 054,-- |
| Halbjahresrate (netto) | S 4 581,-- |
| Monatsrate (netto) | S 763,50 |

| | |
|-------------|-----------------------------|
| S 763,50 | x 120 Monatsraten |
| S 91 620,-- | Gesamtrückzahlung (netto) |
| S 61 080,-- | Zuschuß durch das Land Wien |

Ergänzung

- Auf Grund des Wohnungsverbesserungsgesetzes 1969 können sowohl Verbesserungen / Erneuerungen / Neuinstallationen von Gemeinschaftsanlagen im Haus (Lift, Torsprechanlage ...), als auch von eigenen Einrichtungen im Wohnungsverband (Heizung, WC ...) durchgeführt werden. Die Bundesländer leisten dafür einen 40%igen Annuitätenzuschuß auf Kredite mit höchstens 12-jähriger Laufzeit.
- Verbesserungen in größerem Umfang am ganzen Objekt werden nach dem Wohnbauförderungsgesetz 1968 gefördert. Die anfallenden Kosten müssen folgendermaßen aufgebracht werden:

| | |
|--|-----------|
| Eigenmittel des Liegenschaftsbesitzers | 10 % |
| Direktdarlehen der Bundesländer (Verzinsung 0,5 %/Jahr, Laufzeit bis 50 Jahre) | 45 - 70 % |
| Bankkredite (Laufzeit mindestens 20 Jahre, Annuitätenzuschüsse) | 20 - 45 % |
- Zeitschäden am ganzen Objekt (Fassaden, Dach ...): der Hauseigentümer muß über das Bezirksgericht (bzw. die zust. Schlichtungsstelle) ein Verfahren nach § 7 Mietengesetz einreichen. Bei Bewilligung wird der Hauptmietzins auf 10 Jahre so erhöht, daß die Rückzahlungsraten eines notwendigen Darlehens gedeckt sind.

Schlußbemerkung

Sinn dieses Unterrichtsmodells ist - mit einem Seitenblick auf das in der derzeitigen Lehrplansituation kaum zu realisierende projektunterrichtliche Verfahren - in möglichst kompakter Form die in der Lehrstoffverteilung und die selbst gestellten Lernziele zu erarbeiten, wobei Arbeitsformen, die von den Schülern meist als motivierend empfunden werden, stark im Vordergrund stehen sollen.

Weiterführende Literatur

Dehio - Niederösterreich, Wien 1953.

Kühnel H., Denkmalpflege und Althausanierung in Krems, Sonderdruck aus: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs, Bd. 12, 1974, 120 Seiten.

UNTERRICHTSBEISPIEL FÜR DIE SEKUNDARSTUFE II

DAS BNP ALS INDIKATOR DES WIRTSCHAFTSABLAUFS:

Christian Sitte

1. Einleitung:

Eines der Hauptprobleme des gegenwärtigen GW-Unterrichts ist die Operationalisierung des Lernprozesses. Besonders bei der Vermittlung ökonomischer Sachverhalte dominiert der lehrerzentrierte Frontalunterricht, bei dem die Schüler rezeptiv fertige Erkenntnisse aufnehmen, wobei den eingesetzten Medien lediglich illustrative Funktion zugestanden wird. Das folgende Beispiel soll als Versuch aufgefaßt werden, "learning-by-doing" an einem Unterrichtsthema der Österreichklasse auf der Oberstufe der AHS vorzuführen.

Es handelt sich dabei um eine 6. Klasse, die nach dem Modell III des Oberstufenschulversuchs geführt wurde.

2. Begründung:

Der Begriff des BNP spielt trotz der heute immer stärker werdenden Kritik an seiner Verwendung¹⁾ noch immer eine bedeutende Rolle bei der Darstellung und Erklärung ökonomischer Sachverhalte. Es ist notwendig, diesen Begriff einmal grundlegend erarbeiten zu lassen. Das geschieht am besten bei der Behandlung Österreichs:

- wegen der Datenlage
- weil dabei auch wichtige Fragestellungen der österreichischen Volkswirtschaft herausgearbeitet werden können.

Im derzeit gültigen Lehrplan der AHS-Oberstufe wird die Behandlung des Begriffs BNP der 7. Klasse (Österreich), im Versuchslehrplan ebenfalls der Österreichklasse ausdrücklich zugeordnet.

3. Einbau in den Unterrichtsablauf:

Es wurde in der Unterrichtseinheit mit der Erarbeitung der 5 Phasen räumlicher Entwicklung²⁾ begonnen. Anschließend behandelten wir die Frage, wieweit sich äußere Lageänderungen auf die innere Struktur und Orientierung Österreichs ausgewirkt haben. Dabei untersuchten wir die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft seit 1913 anhand des BNP³⁾.

Dadurch wurde es notwendig, sich mit dem Begriff BNP genauer auseinanderzusetzen. Zu diesem Zwecke wurde ein Arbeitsblatt eingesetzt.

Die aus der Transparentenmappe "Wirtschaftskunde heute" stammenden Folien schienen mir aus mehreren Gründen nicht zweckmäßig:

- a) Das schon fertig konstruierte Bild der Folie 3 dient nur zur Illustration eines Frontalvortrages und erlaubt keinen operativen Unterricht.
- b) Wie Proben ergaben, kann der Schüler ohne die Hilfe des Lehrers nur mittels der auf den angebotenen "Arbeitsblättern" vorliegenden Angaben die Segmente der Blöcke nicht beschriften.
- c) Die auf dem Beiblatt abgebildete Graphik verwirrt die Schüler durch ihre unmotivierte Blockdarstellung. Ein quantitativer Vergleich wird durch die Scheinperspektive erschwert.
- d) Bei der Darstellung der Konjunkturzyklen schien es mir günstiger, die Wertgrößen auf der y-Achse durch die jährliche Zuwachsrate in % bzw. durch Indexwerte zu charakterisieren (wie es allgemein üblich ist - siehe in allen Publikationen des Österr. Inst. f. Wirtschaftsforschung!) und nicht durch die absoluten Schillingangaben.

1) vergl. DIERCKE HANDBUCH, Westermann, 1976, S 297f

2) ÖIR Veröff.Nr. 30: Ö. Kern eines Großreiches, Rumpfstaat 1918-38, Teil d. Großdeutschen Reiches, Alliierte Besetzung 1945-55, Gegenwart u. Zukunft zw. EG u. RGW.

3) siehe dazu: Wissenschaftl. Nachr. Nr. 10/1965, S. 27, oder OTRUBA: Österr. Wirtschaft im 20. Jh, Wien, 1968, die beide relativ leicht ergänzt werden können.

Für die letzten Jahre: Wirtschaftsbrief d. CA, Nr. 243, April 78.

4. Lernziele:

- L₁: Unterschiede zwischen Entstehungs-, Verteilungs- und Verwendungsrechnung erklären.
- L₂: Begründen, warum das BNP nominell und real dargestellt wird.
- L₃: Unterschied zwischen Volkseinkommen und NNP zeigen können.
- L₄: Den wechselnden Anteil der Bruttoanlageinvestitionen am BNP seit dem Ersten Weltkrieg erklären.
- L₅: Mit Hilfe der jährlichen Wachstumsraten des BNP den Wirtschaftsablauf der Nachkriegszeit zeichnen und die wichtigsten Konjunkturphasen feststellen.

5. Methodische Hinweise:

- Bei der Zuordnung der unter A angeführten Begriffe wird man zum Großteil auf Kenntnisse der Unterstufe zurückgreifen können, die Zuordnung lasse man die Schüler in Stillarbeit tun. Zur Erleichterung kann man am Tageslichtprojektor die absoluten oder %-Werte⁴⁾ projizieren. Im Zusammenhang mit der Auswertung kann es zur Korrektur und Vertiefung kommen. Hierbei ist es günstig, wenn der Lehrer auf einer Folie die drei unbeschrifteten Säulendiagramme bei der Zusammenfassung von Schülern beschriften läßt.
- Die jährliche Wachstumsrate des BNP kann man, um Zeit zu sparen, von den Schülern in häuslicher Arbeit zwischen der 1. und 2. Stunde auf kariertem Papier zeichnen lassen.
- Die ganze Unterrichtseinheit (2 Stunden) bietet mehrfache Möglichkeit, Querverbindungen zur Geschichte herzustellen (Wirtschaftskrise der 30er Jahre, Wiederaufbau ...)
- Eine Auswertung im Sinne der politischen Bildung ist es, mit Hilfe von Zeitungsmeldungen Konflikte bei der Verteilung und Verwendung transparent und bewußt zu machen. (Dazu Arbeitsblatt auf der nächsten Seite)

6. Ergänzendes Material für die Hand des Lehrers: ⁴⁾

Verteilung des Volkseinkommens und Verwendung des verfügbaren Güter- und Leistungsvolumens

Volkseinkommen, Nationalprodukt, Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen

| Zeit | Einkommensfaktoren | | | | | | Volkseinkommen | Verwendungsarten | | | | | Volkseinkommen, Nationalprodukt, Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen | | | | | | | |
|------|-----------------------|--------------------------|------------------------|--------------------------------------|-----------------------------------|-----------------|----------------|------------------------|----------------------------|--|---|-------------------|--|--------------|--------------------------|----------------|---------------------------|----------------|----------------|-----------------------------|
| | Löhne und Gehälter 1) | Unternehmer-einkommen 2) | Unverteilte Gewinne 3) | Einkommen der öffentl. Verwaltung 4) | Minus Zinsen für die Staatsschuld | Privater Konsum | | Öffentlicher Konsum 5) | Brutto-Anlageinvestitionen | Lagerveränderung u. statistische Korrektur | Verfügbares Güter- und Leistungsvolumen | Volkseinkommen 1) | Indirekte Steuern | Subventionen | Netto-Nationalprodukt 2) | Abschreibungen | Brutto-Nationalprodukt 2) | Exporte u.S.S. | Importe u.S.S. | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | Mrd. S zu laufenden Preisen |
| 1964 | 107,44 | 52,52 | 13,90 | 1,09 | 1,86 | 173,09 | 134,87 | 29,93 | 59,92 | 3,87 | 228,59 | 173,09 | 34,01 | 4,31 | 202,79 | 24,35 | 227,14 | 56,02 | 57,47 | |
| 1966 | 130,28 | 58,39 | 13,90 | 0,85 | 2,23 | 201,77 | 156,09 | 38,59 | 74,91 | 6,52 | 273,91 | 201,75 | 41,70 | 5,08 | 208,37 | 29,20 | 267,57 | 56,17 | 72,51 | |
| 1967 | 141,55 | 59,23 | 13,35 | 1,02 | 2,39 | 213,74 | 167,39 | 40,99 | 78,34 | 2,55 | 287,17 | 213,74 | 43,01 | 4,71 | 202,04 | 31,12 | 283,16 | 69,86 | 73,87 | |
| 1968 | 150,22 | 63,28 | 13,98 | 0,47 | 3,05 | 226,90 | 178,34 | 44,78 | 78,37 | 3,55 | 305,04 | 226,90 | 48,10 | 4,83 | 207,17 | 32,59 | 302,76 | 77,98 | 80,26 | |
| 1969 | 158,41 | 68,42 | 15,64 | 0,93 | 3,54 | 246,86 | 189,88 | 49,47 | 82,39 | 6,98 | 328,82 | 246,86 | 52,36 | 4,92 | 208,50 | 33,33 | 311,73 | 93,34 | 90,73 | |
| 1970 | 178,59 | 77,68 | 24,55 | 1,41 | 4,05 | 278,64 | 208,23 | 54,63 | 97,13 | 10,33 | 370,32 | 278,64 | 58,99 | 5,25 | 208,41 | 38,83 | 317,24 | 116,28 | 115,06 | |
| 1971 | 209,45 | 89,62 | 23,63 | 1,40 | 4,39 | 308,71 | 230,18 | 60,72 | 115,85 | 5,34 | 412,08 | 308,71 | 66,41 | 5,67 | 209,45 | 43,25 | 412,70 | 134,39 | 133,69 | |
| 1972 | 237,79 | 81,41 | 28,68 | 1,16 | 4,78 | 348,27 | 264,33 | 68,71 | 141,81 | 4,49 | 470,36 | 348,27 | 77,03 | 8,10 | 237,79 | 45,21 | 446,41 | 154,99 | 155,91 | |
| 1973 | 314,37 | 151,73 | 30,08 | 0,53 | 7,34 | 483,58 | 293,18 | 81,55 | 148,55 | 11,90 | 535,24 | 483,58 | 88,46 | 8,21 | 478,33 | 56,54 | 535,27 | 181,24 | 183,21 | |
| 1974 | 355,18 | 136,51 | 33,0 | 0,29 | 6,44 | 460,15 | 332,56 | 96,10 | 172,77 | 17,50 | 618,93 | 460,15 | 100,66 | 12,94 | 347,87 | 65,59 | 613,36 | 222,11 | 228,61 | |
| 1975 | 391,37 | 159,78 | 30,90 | 0,90 | 12,00 | 483,38 | 368,58 | 108,60 | 174,49 | 2,25 | 653,92 | 483,38 | 110,50 | 12,90 | 380,96 | 73,45 | 654,42 | 218,72 | 218,22 | |
| 1976 | 411,37 | 175,18 | 30,6 | 0,90 | 12,00 | 559,38 | 410,01 | 120,00 | 189,26 | 25,14 | 744,41 | 559,38 | 123,90 | 14,90 | 449,75 | 78,97 | 728,72 | 249,06 | 264,74 | |

Q: Siehe Tabelle 0.1. — 1) Bruttogrößen einschließlich Kinderrenten und Sozialversicherungsbeiträgen der Arbeitgeber. — 2) Einkommen der privaten Haushalte aus Besatz und selbständiger Erwerbstätigkeit. — 3) Unverteilte Gewinne der Kapitalgesellschaften, einschließlich direkter Steuern. — 4) Einkommen der öffentlichen Verwaltung aus Besatz und Unternehmung. — 5) Bund, Länder, Gemeinden, Sozialversicherungsträger und Kammern. — 6) Bei Werten zu laufenden Preisen.

— 1) Zu Faktorkosten. — 2) Zu Marktpreisen.

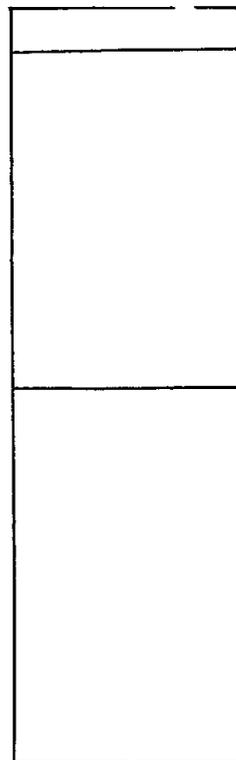
4) Statistische Übersichten, In: WIFO Monatsberichte.

Es empfiehlt sich, jährlich das Heft Nr. 3 mit dem Konjunkturbericht, das vom Österr. Inst. f. Wirtschaftsforschung auf Anfrage zugesendet wird, näher durchzusehen.

BNP

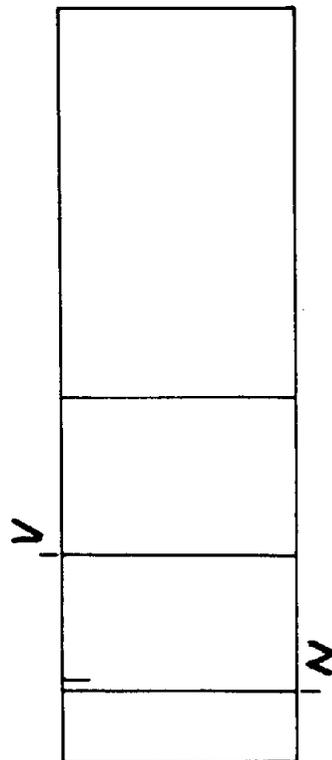
- + nominell
- + real

Entstehung



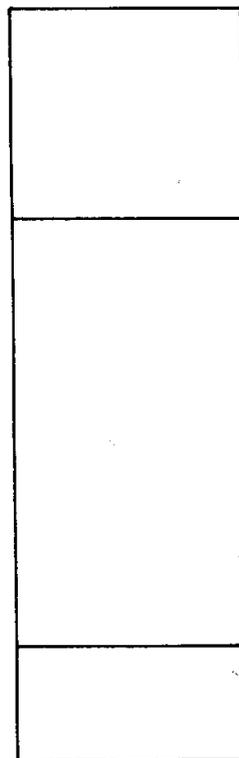
= Summierung d. Leistung d. Wirtschaftszweige

Verteilung



= Summierung der Entgelte

Verwendung



= Summierung d. Ausgaben f. verschiedene Zwecke

(A) ordne den drei Säulen folgende Begriffe zu:

- Löhne
- Landwirtschaft
- Gehälter
- Brutto(anlagen)investitionen
- Gewinne
- Industrie
- Privater Konsum
- Abschreibungen
- Indirekte Steuern
- Dienstleistungen
- Öffentlicher Konsum
- Subventionen

(B) In welchem Zusammenhang stehen :

- reales BNP-Wachstum
- Brutto(anlage)inv.

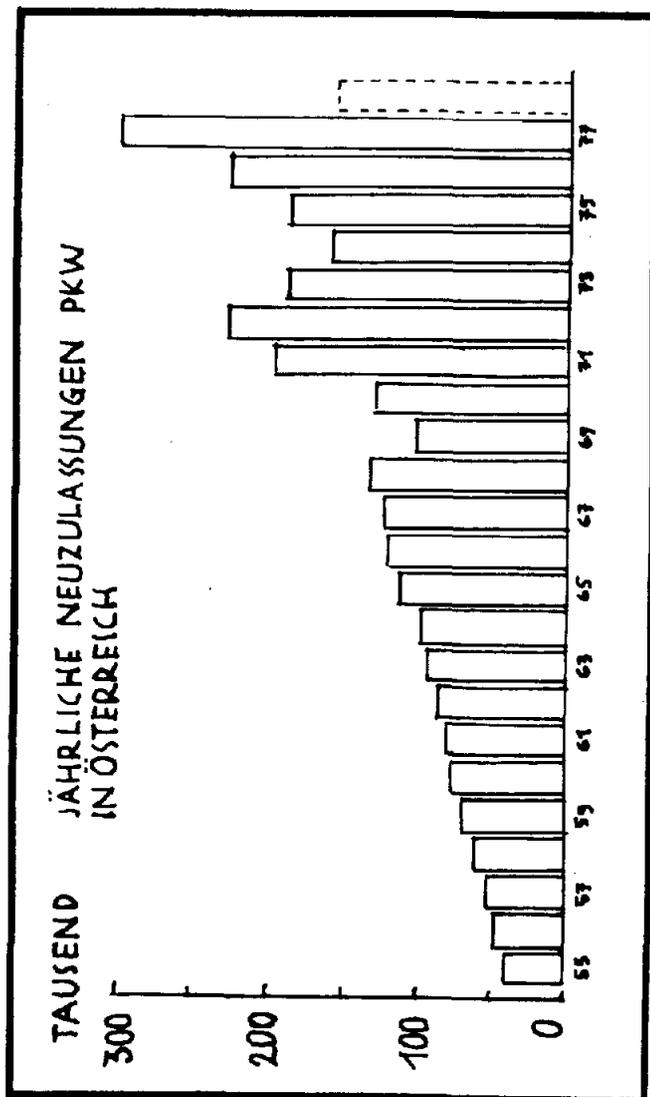
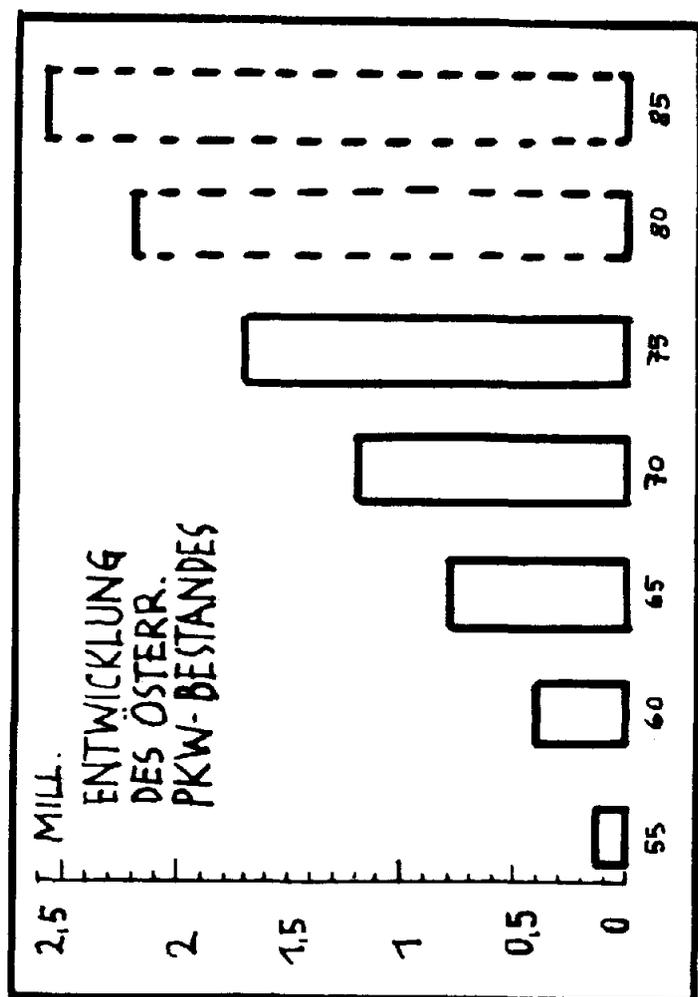
(C) JÄHRLICHE WACHSTUMSRATE
BNP real in % 1954-78:

| 1954 | 1958 |
|--------------------------------|------|
| 8,6 / 11,1 / 6,9 / 6,1 / 3,7 | 1958 |
| 2,8 / 8,2 / 5,6 / 2,6 / 4,2 | 1963 |
| 6,2 / 3,4 / 5,0 / 2,4 / 4,4 | 1968 |
| 5,9 / 7,8 / 5,3 / 6,4 / 5,8 | 1973 |
| 4,4 / -2,0 / 5,0 / 3,5 / (1,5) | 1978 |

| | 1913 | 1920 | 1924 | 1929 | 1933 | 1937 | 1946 | 1948 | 1950 | 1954 | 1960 | 1973 | 1975 | 1977 |
|----------------------------------|-------|------|------|-------|------|------|------|------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| Entw. d. BNP real in % 1913= 100 | 100,0 | 66,4 | 88,5 | 105,1 | 81,5 | 90,9 | 58,4 | 82,0 | 109,6 | 132,6 | 190,0 | 347,0 | 355,0 | 388,0 |
| Bruttoanlageinv. | 12,9 | ? | 6,0 | 9,9 | 5,1 | 7,4 | ? | 11,7 | 16,1 | 19,3 | 22,6 | 31,5 | 26,6 | 25,9 |

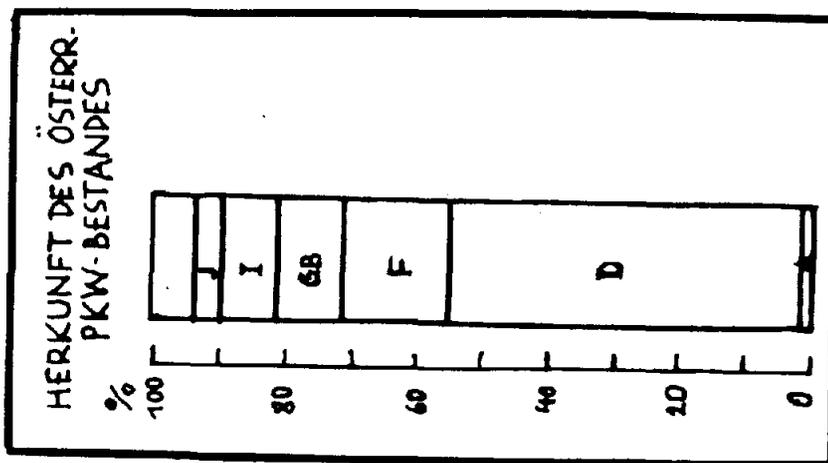
MATERIALIEN FÜR DEN UNTERRICHT

Der PKW und die österreichisch Handelsbilanz



ZUSAMMENSETZUNG DES HANDELSBILANZ-PASSIVUMS NACH WARENGRUPPEN

| | 1960 | 1970 | 1975 | 1976 | 1977 | 1977 Med.S |
|---------------------------|--------------|-------------|-------------|-------------|-------------|--------------|
| | in % des BNP | | | | | |
| ERFAHRUNGSGUTER | -2,3 | -1,7 | -1,5 | -1,4 | -1,7 | -13,4 |
| BRENNSTOFFE | -1,7 | -1,6 | -2,7 | -3,1 | -2,6 | -21,0 |
| MASCHINEN VERKEHRSMIT. | -2,3 | -1,6 | -0,5 | -1,1 | -1,8 | -14,4 |
| PKW | -1,3 | -1,4 | -1,5 | -1,9 | -2,5 | -19,8 |
| SONSTIGE IN-DUSTRIEMÄNNL. | +2,9 | +1,3 | +1,3 | +0,1 | -0,6 | -4,5 |
| ALLE WAREN | -4,6 | -5 | -4,9 | -7,3 | -9,2 | -73,1 |

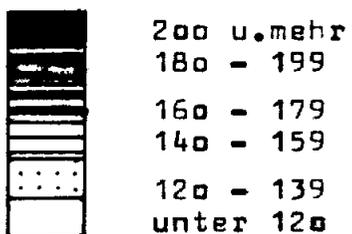


Zusammenstellung: W. S.

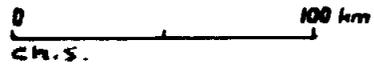
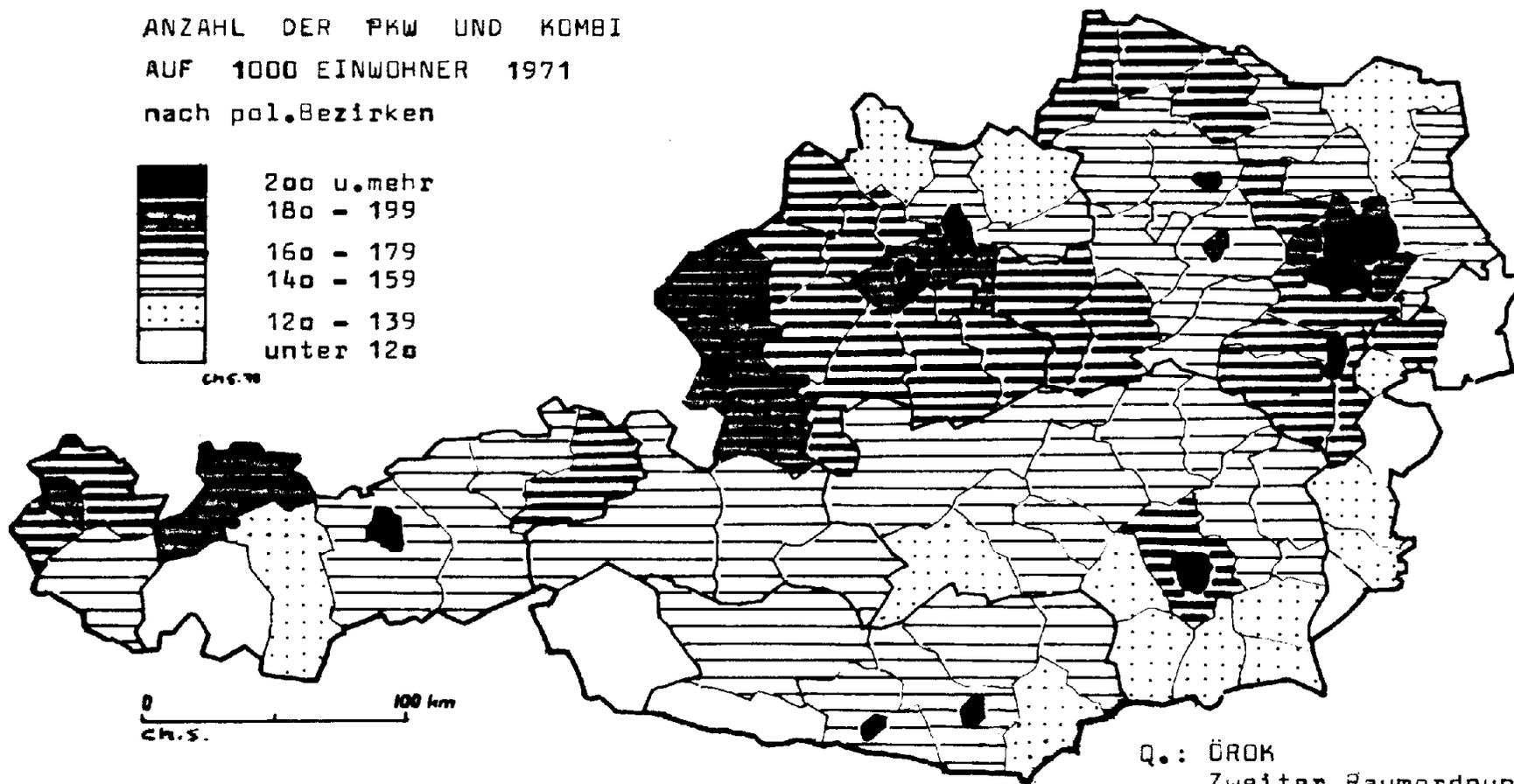
Quellen:

Monatsberichte des Österr. Instituts für Wirtschaftsforschung, Statist. Handbuch der Republik Österreich, ÖROK: 2. Raumordnungsbericht

ANZAHL DER PKW UND KOMBI
AUF 1000 EINWOHNER 1971
nach pol. Bezirken



CH.S. 78



Q.: ÖROK
Zweiter Raumordnungsbericht
wien, 1978

DIE SEITE DER LESER

Diese Seiten sollen dem Gedankenaustausch zwischen all denen, die am Geographie- und Wirtschaftskunde-Unterricht Interesse haben, dienen. Hier soll Ihre Kritik an unseren Arbeiten, hier sollen Ihre Vorschläge zum GW-Unterricht, hier sollen Ihre Gedanken zu grundsätzlichen inhaltlichen, methodischen und didaktischen Fragen des GW-Unterrichtes Platz finden.

Leserbriefe in der Nummer 1 wären undenkbar - daher finden Sie in dieser Nummer Stellungnahmen, Äußerungen, Meinungen, Fakten, Diskussionsbeiträge zum Komplex der Wirtschaftserziehung.

LANG L. (früher Ministerialrat am BMFU) am 18. 1.1965 (zit. nach: Einführung in die Grundlagen des Wirtschaftskunde-Unterrichts, Schriftenreihe des Pädagogischen Instituts für NÖ, Heft 1, Wien.1966):

Jede Familie hat Sorgenkinder, manchmal sind es ihr dann die liebsten. Wurden unsere beiden Töchter - die Sozialkunde und die Wirtschaftskunde - leichtfertig in die Welt gesetzt?

SCHNELL H. (Amtsführender Präsident des SSRFW, zit. nach: Schule und Wirtschaft, Hg. Pädagogisches Institut der Stadt Wien, 1964):

In der demokratischen Industriegesellschaft erwächst der Schule die wichtige Aufgabe, den Schülern einen Einblick in das Wirtschaftsleben zu bieten und sie mit grundlegenden Kenntnissen über wirtschaftliche Sachverhalte auszustatten.

EINE CHRONOLOGIE:

- 1962 Das SchOG konstituiert das Fach Geographie und Wirtschaftskunde
- 1963 GW erstmals im Lehrplan der Hauptschule
- 1964 GW erstmals im Lehrplan der AHS-Unterstufe
- 1969 Erste wirtschaftskundliche Vorlesung für AHS-Lehramtskandidaten an der Universität Wien als freiwillige Veranstaltung
- 1970 GW erstmals im Lehrplan der AHS (Oberstufe)
- 1975 Wirtschaftskundliche Vorlesungen im Ausmaß von insgesamt 4 Wochenstunden werden im Studienplan als verpflichtend für AHS-Lehramtskandidaten eingeführt.
- 1977 Die Wirtschaftskunde-Ausbildung an der Universität Wien wird neu geregelt: Ein Vorlesungszyklus von 8 Wochenstunden, den Wirtschaftswissenschaftler halten, wird für Lehramtskandidaten verpflichtend.
- 1982 Der erste nach der neuen Regelung ausgebildete GW-Lehrer tritt sein Probejahr an einer höheren Schule an.

Ein ordentlicher Universitätsprofessor für Geographie aus Wien im Rahmen einer Diskussionsveranstaltung, 1978:

Die Wirtschaftskunde ist die Totengräberin der Geographie.

KREISKY B. (Bundeskanzler) am 26. 5. 78 (zit. nach: AZ vom 27. 5. 78) vor Lehrern in Villach:

Dem Prozeß der wirtschaftlichen Mitbestimmung muß ein umfangreicher Erziehungsprozeß vorangehen. Die Menschen müssen wirtschaftlich denken lernen. Es ist eine große Aufgabe, junge Menschen in Wissensgebiete einzuführen, die sie gegenwärtig nicht kennenlernen. Wirtschaft muß ebenso gelehrt werden wie Physik. Die Mitbestimmung in der Wirtschaft ist ein ebenso unveräußerliches Recht wie die Stimmabgabe in der politischen Demokratie. Sie setzt aber bestimmte Kenntnisse voraus.

STRÖHLEIN G., HAAG W. (in: Politik, Geographie und Gesellschaft, München, Berlin, Wien 1976):

Schule hat die Aufgabe, dem Lernenden den Erwerb von Qualifikationen zu ermöglichen, die seinen Lebensbedürfnissen gerecht werden und den gesellschaftlichen Notwendigkeiten entsprechen.

PISKATY G. (im offiziellen Organ der Industriellenvereinigung DIE INDUSTRIE, 26. 5. 1978):

Die Schule darf nicht wirtschaftsfremd sein! ... die Chance, daß die Jugend von heute ihre Schulausbildung nicht mehr abschließt, ohne über grundlegende wirtschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge informiert worden zu sein.

DALLINGER R. fordert bei Unterrichtsminister Sinowatz für die Gewerkschaft der Privatangestellten (zit. nach AZ, 27. 5. 1978):

Die GPA fordert deshalb, daß in den Schulbüchern alle möglichen Formen des Lebens, wie sie Kindern begegnen, dargestellt werden. Die Schulbücher müssen alle Lebensbereiche wie Wohnen, Arbeiten, Urlaub und Zusammenleben umfassen ... und schließlich sollten in den Schulbüchern Interessensgegensätze zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern nicht verschleiert werden.

Ein LEHRER zum Schulversuch GW 5 - GW 8:

Was haben Unterrichtsthemen wie "Familie Berger sucht eine Wohnung" oder "Der Staat plant seinen Haushalt" mit Geographie zu tun?

Ein anderer LEHRER zum Schulversuch GW 5 - GW 8:

Die Dominanz des Wirtschaftskundlichen gegenüber dem Erdkundlichen in GW 7 und GW 8 ist nicht mehr zu verantworten.

KUPFER H. (in: Ökonomie an Gymnasien, München 1975):

Wirtschaft in der Schule darf weder als akademische Volkswirtschaftslehre noch als Einübung wirtschaftlicher Fertigkeiten betrieben werden. Es geht vielmehr darum, aus der elementaren Kenntnis der Wirtschaft Kriterien zu entwickeln, mit deren Hilfe unsere Gesellschaft insgesamt sicherer beurteilt werden kann.

GRUNDSATZERLASS POLITISCHE BILDUNG IN DEN SCHULEN:

Der Schüler soll die Fähigkeit zum Erkennen von politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Zusammenhängen und zu kritischem Urteil gewinnen.

MEDIEN

Betrifft uns - Planungsmaterial für Politischen Unterricht, Bergmoser + Höller Verlag Informationsdienste, 5100 Aachen, Karl Friedrichstraße 76.

Betrifft uns ist eine monatlich erscheinende Reihe, in der Themen für den Politischen Unterricht behandelt werden. "Von Rhodesien nach Zimbabwe" (3/77) hießt eine Nummer, "Lebenssituationen auf dem Prüfstand Menschenrechte"(4/78) eine andere, "Argentina 78, Sport und Politik" (6/78) eine dritte. Dabei enthält Betrifft uns das Unterrichtsthema und die Unterrichtsinhalte mit den Lernzielen, den Unterrichtsverlauf in Phasen gegliedert, die Aufgabenstellung mit den notwendigen Informationsmaterialien, teilweise als Arbeitsblätter, teilweise als Overhead-Folien.

Zahlschein, Überweisungsschein, Scheck, Scheckkarte - Wie geht man mit ihnen um? Wie füllt man sie richtig aus? Die Z hat allen Schulen, in denen 10- bis 14-jährige unterrichtet werden, Overhead-Transparente, die die genannten Sparkassen-Drucksorten zeigen, zur Verfügung gestellt. Auch an Ihrer Schule werden sie aufliegen! Als Ergänzung dazu stellt die Z für die Hand des Schülers Musterblätter der Drucksorten zur Verfügung. Anforderungen an: Z, Referat für Spar- und Wirtschaftserziehung, Tel. 72 91/236.

G.A.

GW UNTERRICHT

Redaktion: Gerhard A t s c h k o
Wolfgang S i t t e
Ernst W e b e r

Verleger: Zentralsparkasse der Gemeinde
Wien, 1030 Wien, Giggasse 1. Für den
Inhalt verantwortlich: Gerhard A t s c h k o,
1110 Wien, Eisteichstraße 18/2/15. Als
Manuskript vervielfältigt.

Schul- sparen

Gemeinsam planen
Gemeinsam sparen
Gemeinsam erleben

Wir beraten Sie gerne.

ZENTRALSPARKASSE



Porto
beim
Empfänger
einheben

ZENTRALSPARKASSE
DER GEMEINDE WIEN

Referat für Spar- und
Wirtschaftserziehung

Postfach 35
1011 WIEN

Die Autoren dieses Heftes sind:

Gerhard A t s c h k o
(Lehrer an einer IGGS)
1110 Wien, Eisteichstraße 18/2/15

Christian S i t t e
(Lehrer an einer HAK)
1040 Wien, Plösslgasse 13

Wolfgang S i t t e
(Lehrer an einer Päd. Ak.)
1010 Wien, Freyung 6/4

Abs.:
.....
.....
.....

WICHTIG !

Verwenden Sie diese Karte zur Bestellung von
GW-UNTERRICHT